Erscheint
außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. ö. W.
Im Ausland:
Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer: Th. Steinhaussen's Erben.
Für die Redaction verantwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der Steinhaußen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen.-Bur.; A. Oppelik, Stubenbastei 2, Rotter & Comp., I. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Ann.-Exp. Hamburg.
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei **J. Hedrich's** Erben, Buchhandlung; in **Schässburg** bei Herrn **C. F. Erler**, Buchhändler; in **Szasz-Regen** bei Herrn **A. Dengjel**, Kaufmann; in **Broos** bei Herrn **J. F. Leonhard**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **J. Leonhard**, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **M. Haupt**, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn **Heinrich Zeidner**, Buchhändler; in **Hermannstadt** Unterstadt, bei Herrn **Josef Winkler**, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr 3. Hermannstadt, Dienstag am 4. Januar 1881. **96.** Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Januar.

Es war vorauszusehen, daß, nachdem einmal die Schiedsgerichtsfrage auf die Tagesordnung der publicistischen Discussion gesetzt worden, diese die Lebenszeit des Schiedsgerichtsprojectes selbst überdauern werde. Fast hat es den Anschein, als befände sich die Angelegenheit schon heute in einem Stadium, in welchem der publicistischen Discussion nur mehr noch der Charakter einer posthumen Besprechung beigemessen werden kann. In Wirklichkeit macht man in den politischen Kreisen kein Hehl daraus, daß man nur geringe Zuversicht in das Zustandekommen des Schiedsgerichtes setze. Daß man es noch nicht zu den Todten wirft, ist schon deßhalb begreiflich, weil man ja in der Ventilirung der Schiedsgerichtsfrage ein willkommenes Mittel erblickt, Zeit zu gewinnen und den Uebergang zu Thaten seitens der streitenden Theile hinauszuschieben, worum es ja in erster Linie zu thun ist. Man kann nur wiederholen, daß der Schiedsgerichtsvorschlag überhaupt von französischer Seite nur in Form einer „Anregung" bei den Cabineten vorgebracht und daß auch in Athen und Konstantinopel kein formeller Vorschlag gemacht worden. Was als Ergebniß der bisherigen mündlichen Sondirungen und Empfehlungen in Konstantinopel und Athen bekannt wird, läßt kaum einen Zweifel darüber zu, daß das Schiedsgericht schwerlich zu Stande kommen werde. Wie man sich in Athen schon im Voraus ablehnend zu demselben gestellt, ist bekannt, und wenn die Stimmung in Konstantinopel für dasselbe eine minder ungünstige ist, so ist doch auch dort das Eingehen auf das Schiedsgericht nur unter unerfüllbaren Voraussetzungen zu erwarten.

„Diritto" bezweifelt die Richtigkeit der Meldung des „Standard", daß die albanesische Liga alle Männer vom achtzehnten Jahre an zu den Waffen gerufen und Montenegro mit dem Kriege bedroht habe. „Diritto" dementirt die Nachricht der „National-Zeitung", daß der Bey von Tunis das Protectorat Italiens nachsuchte, Italien aber ablehnte. Aus diesem Grunde wird sich der Bey unter den Schutz der Franzosen stellen.

Der „Pall Mall Gazette" zufolge sollen von den Truppen in Irland, wie bei dem Aufstande der Fenier, neun mobile Colonnen gebildet werden, welche das Land nach allen Richtungen durchstreifen werden.

Eine Amtsdepesche aus Pieter-Maritzburg vom 30. v. M. meldet gerüchtweise, daß die Boers Pretoria occupirten und die britischen Truppen nach dem Fort retirirten. — Nun wird wieder die erste Nachricht von der Niederlage der Engländer in Transvaal bestätigt; 120 Soldaten von 250 wurden, wie anfangs gemeldet, von den Boers getödtet, die übrigen gefangen genommen. Pretoria ist angeblich von den Boers besetzt.

Unter Vorsitz des Lordmayors hielt die irische Partei am 27. v. M. in Dublin eine Versammlung. Parnell wurde wieder erwählt als Führer der Partei im Parlament. Der nächste Punkt der Berathung war, auf welcher Seite des Hauses die Partei Platz nehmen solle. Es wurde beschlossen, daß sie stets Opposition jeder Administration gegenüber machen solle, welche die gerechten Forderungen Irlands ignorirt. Demnach werden die Mitglieder der Partei mit wenigen Ausnahmen an der Seite der Tories Platz nehmen. Der dritte Beschluß war, daß die irische Partei sich verpflichte, sich jeder Combination zu widersetzen, welche Zwangsmaßregeln beabsichtige. Viertens wurde das parlamentarische Comité beauftragt, dahin zu trachten, daß weder Militär, noch Constabler dazu bestellt werden, den Pächter-Austreibungen anzuwohnen. — Im Processe Parnell schloß der General-Procurator sein Plaidoyer gegen die Angeklagten. Der amtliche Berichterstatter begann hierauf die stenographischen Berichte über die von den Angeklagten bei mehreren Meetings gehaltenen Reden zu verlesen.

Auch das „Journal de St. Peterbourg" glaubt constatiren zu können, daß die Verhandlungen mit dem chinesischen Gesandten Marquis Tseng bereits beendet und nunmehr die Entscheidung der chinesischen Regierung abgewartet werde. Das erwähnte Blatt fügt hinzu: „Wir hoffen, daß keine weiteren Schwierigkeiten von unseren Nachbarn erhoben und daß zwischen den beiden Reichen in Kurzem das Vertrauen und die Freundschaft wieder hergestellt sein werden." Das „Journal de St. Peterbourg" erfährt ferner, die Pforte stehe der Meldung der englischen Blätter von massenhaften Transportirungen bulgarischer Familien von Mazedonien nach Klein-Asien nicht gleichgiltig gegenüber, schiebe aber die Verantwortung für diese Ausschreitungen den localen Behörden zu, den letzteren seien bereits strenge Instructionen wegen Einstellung dieses Uebels oder Vermeidung desselben zugegangen. — Todleben unterbreitet dem Kriegsministerium einen Plan wegen Errichtung neuer Grenzbefestigungen an der galizischen und preußischen Grenze und beantragt den Bau einer normalspurigen directen Bahn mit Umgehung Warschaus zu beiden Grenzen.

Der österreichisch-ungarische Gesandte Fürst Wrede ist mit seiner Familie am 23. v. in Athen eingetroffen. Am Tage nach seiner Ankunft hatte er eine Unterredung mit Komunduros und wird am Montag, 3. Jänner d. J. (heute) Jahres dem König seine Creditive überreichen. — Das griechische Cabinet stellte die Antwort auf die Note der Pforte vom 14. December dahin fest, daß es den Vorschlag über directe Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei zwar nicht zurückweist, aber dabei betont, die Voraussetzung für derartige Verhandlungen sei die Anerkennung der Berliner Conferenzbeschlüsse und sobald diese Anerkennung türkischerseits erfolgt sein werde, sei das griechische Cabinet bereit, auch über die Einzelheiten der Abtretung und Besetzung direct zu verhandeln.

Nachdem Minister-Präsident Komunduros am 31. v. in der Kammer die Nothwendigkeit des Anlehens für das Wohl und die Größe Griechenlands dargelegt und die Votirung desselben der Kammer empfohlen hatte, wird die Convention über die Anleihe von 120 Millionen in erster Lesung verhandelt. Der Budget-Ausschuß erklärte sich einmüthig für rasche Vorbereitungen zum Behufe der Ausführung der Berliner Conferenzbeschlüsse. — Die officiöse „Italia militare" meldet; In Athen ist die Mobilmachung der Flotte verfügt worden. Es wurden dazu 3000 Matrosen der Altersklassen vom 21. bis 24. Jahre ausgehoben.

Die Bukarester Kammer genehmigte mit 68 gegen 16 Stimmen den Handels- und Schifffahrtvertrag mit Italien. Am 31. v. unterzeichnete Fürst Milan einen Ukas betreffend die Ernennung der fürstlichen Delegirten für die Skupstina, unter welchen sich auch ein Israelit und ein Mohamedaner befinden.

„Stehlen und stehlen lassen!"

Petersburg, 29. December.

In nichts zeigt sich der Russe so findig und zugleich so wenig wählerisch, wie in den ihm beim Gelderwerb zulässig erscheinenden Mitteln. Sein Wahlspruch „Leben und Leben lassen" zieht ihm von vorne herein keine all' zu engen Grenzen für das hierbei Erlaubte; ihm aber, und speciell der russischen Beamtenwelt, waren dieselben trotzdem noch zu eng und diese Beamten brachten es schließlich fertig, die Grenzen jener weisen Lebensregel derartig auszudehnen, daß sie nachgerade, zum Schaden des Staatssäckels, mit „Stehlen und stehlen lassen" identisch geworden ist. Hoch wie Niedrig erleichtert, je nach Stellung und Bedarf, den Staatssäckel oder wie der landläufige Ausdruck heißt: „die Krone!" Es ist das so gang und gebe geworden, daß man erstaunen würde, wenn Jemand eine dazu passende Gelegenheit unbenutzt vorübergehen ließe. Letzteres kommt denn auch nur selten genug vor.

Eine der besten Gelegenheiten zur Erwerbung solcher Natschali's boten von jeher die Feldzugslieferungen. Was in dieser Beziehung an Diebstahl und Unterschlagungen während des letzten Krieges geleistet wurde, übersteigt denn auch alles bisher Dagewesene. Ich brauche wohl nur die Namen Gregor-Horwitz und Cohan, traurigen Angedenkens, zu nennen. Welch riesige Summen diese Lieferungs-Compagnie sich mit Hülfe bestochener Beamten und Officiere aneignete, ist allbekannt. Weniger bekannt dürften aber einzelne der von diesen Herren und ihren Helfershelfern angewandten Manipulationen sein, vermittelst deren sie sich gleich auf einen Schlag viele Millionen sicherten.

Hier ein Beispiel. So glaubte man bisher in der Gesellschaft in Folge einer Erklärung, die seiner Zeit, auf Grund des Berichtes des früheren General-Feldcontroleurs vom 31. Juli 1878, der Graf Todleben abgab, daß der Obercommandirende Großfürst Nicolaus, weil irregeführt durch einen Bericht des Feld-Intendanten vom 6 April 1878, der vorgenannten Compagnie jene enorme Preise bestätigte, welche die wirklichen Marktpreise um 50, 100, 200, ja selbst theilweise um 400 Procent überstiegen, und durch welche von der Krone an die Lieferanten circa 29 Millionen Rubel zu viel gezahlt wurden. Demnach hätte also „scheinbar" der General-Feldcontroleur viel vorsichtiger gehandelt wie der Großfürst, der sich irreleiten ließ; im Publicum setzte sich diese Meinung auch fest. Jetzt kommt nun aber noch ein in den Acten der Feld-Intendantur vorhandenes Document zur Sprache, laut welchem jener „vorsichtige" General-Controleur am 31. Mai 1877 dem Großfürsten vorschlug: „Der Compagnie Gregor, Horwitz und Cohan die Fortsetzung ihrer Operationen zu gestatten, jedoch mit der Bedingung, daß denselben zuvor Normalpreise bestimmt werden sollten, die nicht höher zu bemessen, wie die Marktpreise für Bessarabien. Was dagegen die Transportkosten betreffe, habe die Compagnie volles Recht, dieselben laut Contract der Krone auf Rechnung zu setzen." Diesem famosen Document trat jüngst die Rossija durch die Berechnung jener eventuellen „Transportkosten" etwas näher und kam zu dem überraschenden Resultat, daß der General-Controleur mit seinem Vorschlage der Compagnie — „allein für den Transport durch Rumänien hindurch" — zweimal so viel zugestanden, als die Compagnie selbst für die Transportkosten mit sammt den Lieferungen zu beiden Seiten des Balkans jemals verlangen konnte.

Da ist es denn auch ganz verständlich, fügt dasselbe Blatt hinzu, daß der Obercommandirende es verzog, sich durch den Feldintendanten, anstatt durch den „vorsichtigen" Generalcontroleur, irre führen lassen. Soviel ist sicher, jener noch immer nicht beendete Monstreproceß mit dem genannten Consoritum dürfte noch manches Unglaubliche zu Tage fördern, wenn das Gericht, beziehungsweise die Regierung, nicht gar so viel Rücksichten zu nehmen hätte.

Gerade jetzt läuft wieder die Nachricht von dem ebenso plötzlichen wie räthselhaften Tode eines Obersten Bubnow durch die Zeitungen, der in seiner Eigenschaft als Untersuchungsrichter ein umfassendes Material über die Thätigkeit der Intendanturbeamten während des letzten Krieges besaß und in dessen Händen sich außerdem eine Menge Quittungen befanden, die von den Beamten der Compagnie Gregor, Horwitz und Cohan für „von ihnen überhaupt niemals gelieferten Proviant" ausgestellt waren. Der Oberst befand sich auf einer Dienstreise. In der Kosaken-Staniza Kamenskaja, in der er aus der Kriegszeit herrührende Unterschleife entdeckt, wurde seine Leiche mit deutlichen Merkmalen eines gewaltsamen

Feuilleton.

Er soll dein Herr sein.

Novelle von Gustav Höcker.

(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung".)

(5. Fortsetzung.)

III.

Wie war es möglich, daß Fritz Friedländer sich so sclavisch der Herrschaft seiner Frau beugte, — Fritz Friedländer, der doch schon Pulver gerochen und im Donner der Schlacht nicht gezittert hatte? Ach! er konnte es nicht ertragen, wenn sich Anna bei seinem leisesten Widerspruch die schönen braunen Augen roth weinte und dann mehrere Tage lang mit dickgeschwollenen Augenrändern herumging. Er konnte es nicht ertragen, wenn sie dreimal vierundzwanzig Stunden nacheinander oder noch länger schmollte und er sich sagen mußte, daß er schuld sei an der finster gefalteten Stirn, an dem mißvergnügten Blick und den zusammengepreßten Lippen, welche schonend zu verschweigen schienen, daß die Frau im Allgemeinen das gequälteste und unglücklichste Geschöpf von der Welt und daß von allen Frauen insbesondere Anna die unglücklichste und gequälteste sei. Einmal ereignete es sich sogar, daß sie ihn in heller Entrüstung über seinen Widerspruch beiseite gedrängt hatte, und hinterdrein war es ihm vorgekommen, als habe die heftige Handbewegung, mit der dies geschah, verdächtige Aehnlichkeit mit einem Schlage gehabt.

Eine so empfindsame, zu heftigen Ausbrüchen geneigte Natur mußte auf's Aeußerste geschont werden, besonders da Fritz ebenfalls nicht für sich einstehen konnte, wenn sich etwas Aehnliches wiederholen sollte. Also Geduld! und vor allen Dingen Nachgiebigkeit! schon um des lieben Hausfriedens willen. Wenn er bedachte, es könnte einmal irgend einer Kleinigkeit wegen zu einem ernsten Zerwürfniß kommen und dieses Zerwürfniß könne am Ende gar zur Scheidung führen, welch' eine öde, traurige Zukunft sah er da vor sich! Wie einsam und verlassen hätte er sich in seinem Hause gefühlt, auf dem so sichtbar des Himmels Segen ruhte und was mußte aus seiner Herzenswonne, dem kleinen Töchterchen werden, wenn die Eltern auseinandergingen! Er sah die Kleine schon im Geiste als Besuch in seinem Hause und hörte sie von der armen Mutter erzählen, die daheim den ganzen Tag weine. Nein! Keine Zwietracht zwischen ihm und Anna! Er liebte sie ja! Und sie that Alles, was sie ihm an den Augen absehen konnte! Er führte ja das schönste Leben, seine Häuslichkeit war ein Muster von Sauberkeit und Ordnung. Er hatte es ja so gut, so gut! Es war wahr, er hatte es von Anfang an versehen, aber das ließ sich nicht mehr ändern und Gewaltstreiche oder sonstige Curen, durch welche Ehemänner das verlorene Scepter über ihre Ehefrauen wieder gewonnen haben, nehmen sich recht hübsch auf dem Theater aus, aber in Wirklichkeit würde die Sache denn doch einen ganz anderen Verlauf nehmen. Also der Frau nachgeben; sie meint es ja nicht böse, sie will ja nur das Beste und meist betraf es doch nur Kleinigkeiten!

So dachte Fritz Friedländer und darnach richtete er sich auch in seinem Handeln. Er gab nach und gewöhnte sich daran und mit dieser Gewöhnung stieg Anna's Macht. Bald handelte es sich nicht mehr darum, jeden Widerspruch zu meiden, das verstand sich längst von selbst, — nein, es galt nun auch, die Hausfrau zu schonen, wenn sie nicht gut aufgelegt war, — sie zu erheitern, wenn sie sich über das Dienstmädchen geärgert hatte oder wenn eine gewisse Reizbarkeit des Morgens beim Frühstück ankündigte, daß es den ganzen Tag über schlechtes Wetter geben werde. Dann half zuweilen ein heiteres Scherzwort Friedländers oder ein zärtlicher Kuß, aber noch öfter kam es vor, daß solche Tändeleien die Sache nur verschlimmerten und dann wußte Fritz schon, woran er war: er ging der Gattin aus dem Wege, bis sich das Wetter von selbst wieder aufklärte. Ja, er ging ihr aus dem Wege, denn aus jenem süßen Herzklopfen der ersten erwachenden Liebe, aus jener Schüchternheit gegen die schöne schwarzlockige Gewatterin, aus jenem Hangen und Bangen und aus all der trunkenen Liebespoesie war Furcht geworden. . .

* * *

Der kleine Weltbürger, den einst Fritz und Anna über die Taufe hoben, ist herangewachsen und hat bereits sein einunzwanzigstes Jahr zurückgelegt. Da steht er, eine hohe schlanke Gestalt, neben seinem zu ihm emporschauenden Vater, der, bei aller Enthaltsamkeit im Punkte spiritueller Genüsse, doch ein äußerst corpulenter, behäbiger Herr geworden ist und sich während der langen Zeit seiner Ehe ein beneidenswerthes Phlegma angeeignet hat, wozu er von jeher nicht ohne Talent war.

Doch hat ihn dieses Phlegma nicht gehindert, in seinem Berufe vorwärts zu kommen; die Göttin Fortuna ist phlegmatischen Leuten hold, und im Sonnenschein ihrer Gunst, aber auch als die Frucht eines redlichen Charakters und zäher Ausdauer, hat sich das kleine Agenturgeschäft, das Burkhardt um die Zeit, wo wir seine Bekanntschaft machten, im Schweiße seines Angesichts betrieb, wie ein Baum ausgebreitet, der immer neue Aeste und Zweige ansetzt und so finden wir ihn als einen wohlsituirten Großkaufmann wieder, der ein halbes Dutzend Commis in seinem Solde hat und ein stattliches Haus mit angebauten, langgestreckten Waarenniederlagen sein Eigenthum nennt. Sein Sohn Friedrich, so genannt nach seinem Pathen, hat den Beruf des Vaters erwählt und ebenfalls die Handlung erlernt. Aber er hat seine Schule unter fremder Leitung draußen in der weiten Welt durchmachen müssen und ist, nach fast ununterbrochener siebenjähriger Abwesenheit, vor Kurzem erst in die Heimat zurückgekehrt, um dem Vater an die Hand zu gehen und früher oder später dessen Compagnon zu werden. Der junge Burkhardt verstand sich vortrefflich auf sein Soll und Haben, er wußte in Geschäften äußerst gewandt mit den Leuten umzugehen und war auch ein recht angenehmer Gesellschafter, — wer ihn aber in Gegenwart von Damen sah, erkannte weder den gewandten Geschäftsmann, noch den angenehmen Gesellschafter in ihm wieder, denn dem schönen Geschlechte gegenüber war er schüchtern, schweigsam, verlegen und fortwährend zum Erröthen geneigt. Nur Eine gab es, der er in voller Unbefangenheit zu begegnen sich getraute, — das war die kleine Karoline Friedländer, seine Jugend- und Spielgenossin. Er hatte die kleine Karoline vor vier Jahren bei einem flüchtigen Besuche in der Heimat zuletzt gesehen und obwohl sie damals bereits fünfzehn Jahre

Todes aufgefunden. Ob hier ein Mord oder Selbstmord (?!) vorliegt, konnte bisher nicht entschieden werden.

Ich erwähnte bereits, daß die Regierung sich gerade jenen Monstre-Diebstählen gegenüber fabelhaft rücksichtsvoll benimmt. Sie wird dazu wohl ihre gute Gründe haben. Andererseits versucht man aber doch, wenigstens einen Theil jener an allen Ecken und Enden im letzten Kriege veruntreuten Summen zurück zu erhalten, ohne es dabei gerade zu einem öffentlichen Scandal kommen zu lassen. Das Mittel, welches hierbei angewendet wird, ist ebenso einfach, wie für Rußland charakteristisch und meist von bestem Erfolge gekrönt. Man abstrahirt nämlich von der häßlichen Bezeichnung „Diebstal", betrachtet die verschwundenen Summen als solche, die zufällig über den Etat erhoben sind, und — auf dieser Basis ist es ja dann ein leichtes, selbst mit hochstehenden Persönlichkeiten darüber bezügliche Verhandlungen, behufs Ruckerstattung eines Theiles der Gelder anzuknüpfen. So hatten einzelne Kaukasische Regimenter im Kriege enorm viel gebraucht. Die Regierung verlangte die „freiwillige" Rückerstattung der „überetatsmäßig" verbrauchten Summen von den Commandeuren, und zwar unter dem gleichzeitigen Hinweis, daß sonst eine genaue Untersuchung eingeleitet werden müsse, die leicht ein Ende mit Schrecken nehmen könnte. Daraufhin begann dann meistens ein kleines Hin- und Herfeilschen; so und so viel wurde dem arg Betroffenen schließlich noch auf dem allerhöchsten Gnadenwege erlassen, der nicht zu hoch bemessene Rest aber lief prompt hier ein, und damit war auch diese Angelegenheit ein für allemal todt gemacht. Auf diese Art langten vor nicht langer Zeit hier mehrfache Rückzahlungen, in der Höhe bis zu 40,000 Rubeln, in einem Falle sogar von 80.000 Rubel an. Aus der Höhe dieser „Reste" läßt sich ungefähr ersehen, um welche bedenklichen Rechenfehler es sich ursprünglich bei jenen Truppentheilen gehandelt haben muß, denn, daß die jetzt freiwillig Zurückzahlenden trotzdem nicht zu kurz gekommen, bedarf kaum erst der Erwähnung. Man vergaß auch hiebei nicht die humane Regel „Leben und Leben lassen" zu berücksichtigen.

Inland.

Wien, 31. December. (**Die handelspolitischen Verhandlungen mit Serbien.**) In der gestern abgehaltenen Sitzung formulirten die serbischen Delegirten auf Grund der ihnen auf telegraphischem Wege aus Belgrad zugegangenen Weisungen schriftlich den Standpunct ihrer Regierung. Ihre Erklärung erstreckte sich auf die Stellung, welche den in Oesterreich-Ungarn concessionirten Assecuranzgesellschaften und Bankinstituten in Serbien zukommen soll. Die Discussion in der Conferenz galt daher sowohl dem den Grenzverkehr betreffenden Art. 3 des Entwurfes, als auch der Erörterung der eben erwähnten Angelegenheit. Rücksichtlich dieser letzteren besteht nach Belgrader Angaben der „Pol. Corr." keine principielle Differenz der Anschauungen, indem von serbischer Seite erklärt worden ist, daß ein der Regelung des Actienwesens im Fürstenthum Serbien zu widmendes Gesetz, welches so bald als möglich ins Leben treten soll, gleiches Recht für serbische Unterthanen wie für Ausländer feststellen werde, und eine andere Basis von österreichisch-ungarischer Seite nicht verlangt werde. Es würde sich also in dieser Richtung nur noch darum handeln, die beiderseitigen, grundsätzlich und sachlich von einander angeblich nicht differirenden Anschauungen in einer beiden Theilen entsprechenden Form zum Ausdrucke zu bringen. Auf Wunsch der österreichisch-ungarischen Delegirten wurde auch dieser Punct des Vertragsentwurfes von serbischer Seite schriftlich formulirt. Für die nächste, muthmaßlich Dienstag den 4. Jänner stattfindende Sitzung glaubt man einer ausführlichen Rückäußerung der Vertreter Oesterreich-Ungarns, sowohl rücksichtlich des Art. 3 des Grenzverkehres als auch des eben erörterten Punctes entgegensehen zu sollen. In Belgrader Regierungskreisen gibt man anhaltend der Hoffnung Raum, daß sich durch reciprokes Entgegenkommen die bisher aufgetauchten Schwierigkeiten werden beheben lassen.

Ausland.

London, 31. December. Einige Provinzjournale, besonders diejenigen, die Bright nahestehen, argumentiren schon, England könne ganz gut ohne Verlust seines Ansehens Transvaal wieder aufgeben. Ein Präcedenzfall hiefür sei auch vorhanden. Im Jahre 1848 annectirte England den Orange-Freistaat, und 1854 wurde demselben die Unabhängigkeit zurückgegeben. Die Boers kämpfen für ihre Freiheit und ihr Vaterland, und England dürfe keine Gewalt gebrauchen. Mit Ausnahme der Pal Mal Gazette, welche trotz der Zustände in Irland, Transvaal und Afghanistan von vollständiger Harmonie zwischen der Regierung und der großen Majorität des Volkes spricht, lauten die Jahresrevuen aller anderen Blätter ziemlich trübselig. Die heute eingelangte afrikanische Post enthält die letzten Reden Krüger's und Joubert's; dieselben erklärten, das Volk von Transvaal wolle sich alle möglichen Opfer und Modificationen der Sandfluß-Convention gefallen lassen, allein sie würden niemals der britischen Herrschaft sich unterwerfen.

Im Parnell-Processe setzte heute der Attorney-General seine Eröffnungsrede fort. Er sucht den Beweis zu führen, daß der Hauptzweck der Verschwörung gewesen sei, das Volk aufzureizen, und zwar nicht blos durch Argumente. Die Angeklagten erklärten in ihren Reden, die Zeit der Argumente sei vorüber. Aus diesen Reden könne er (der Attorney-General) nachweisen, daß die Zwecke der Liga communistischer Natur seien. Sullivan erklärte, das Land in Irland müsse für das Volk so frei werden, wie die Luft und das Wasser. Aehnlich sprachen auch andere Angeklagte. Boyton sagte, Jeder, welcher dem Volke das Land, welches es bebaue, nehmen wolle, sei ein Räuber und Mörder, und müsse als solcher behandelt werden.

Bukarest, 31. December. Heute hat auch der Senat die Aufhebung des fünfzehnpercentigen Zuschlags auf Eisenbahn-Fahrkarten angenommen. Die Kammer votirte die Handelsconvention mit Italien.

zählte, war sie doch, den unbedeutenden Umstand abgerechnet, daß sie inzwischen um ein paar Köpfe gewachsen, noch ganz die Alte gewesen, noch immer so lustig und neckisch, noch immer darauf versessen, ihn, der von jeher furchtbar kitzlich war, mit dem Finger plötzlich in den Rücken oder in die Seite zu stechen, daß er oft schier verzweifeln wollte und zuletzt unter Lachen, aber die hellen Thränen im Auge, um Gnade flehte.

Der Gang zu Pathe und Pathin Friedländer, wo er nun nach vier Jahren abermals die kleine Karoline wiedersehen sollte, wurde ihm daher auch nicht schwer, wie dies sonst stets der Fall zu sein pflegte, so oft er einen Besuch zu machen hatte, der ihn mit jungen Damen zusammenführte; und wenn ihn unterwegs eine Bangigkeit anwandelte, so war es höchstens die Besorgniß, von der kleinen Karoline wieder gekitzelt zu werden. Auf dem Vorsaal erfuhr er schon von der Magd, daß Niemand zu Hause sei als das Fräulein und da er mit diesem „Fräulein" auf kameradschaftlichem Fuße stand, so klopfte er ungescheut an und trat, nachdem eine überaus wohlklingende Stimme „Herein!" gerufen hatte, in's Zimmer.

Anfangs glaubte er, die Magd müsse ein anderes Fräulein gemeint haben, so fremd kam ihm die junge Dame vor, die ihn empfing, — erst als sie ihn in freudiger Ueberraschung bei seinem Vornamen rief, zweifelte er nicht länger, daß er die kleine Karoline vor sich hatte. Ach! wie war die kleine Karoline, die bescheidene Knospe, zu einer vollen, schönen Rose aufgeblüht! Wie hatten die kurzen vier Jahre sie so ganz verändert! Wenn sie nur wenigstens nicht gar so schön geworden wäre! Das waren freilich noch die schwarzen Locken, aber zu welcher grausamen Verschwörung gegen ein armes Jünglingsherz hatten sie sich mit ihrer Nachbarschaft, der weißen Stirn und den feingeäderten Schläfen verbunden! Das waren auch noch die braunen Augen, — aber sie ruhten mit einem so überwältigenden Glanze auf ihm, daß er kein Wort zu sprechen vermochte. Er hätte sich gern gefallen lassen wollen, wenn sie, wie ehedem, ihn jetzt gekitzelt hätte, das würde ihn von dem Banne erlöst haben, der ihn an die Stelle, wo er stand, festgewurzelt hatte, — aber diese beringten Finger an der kleinen schönen Hand, die sich ihm so graciös entgegenstreckten, waren wohl kaum die Quälgeister von ehedem.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Januar.

— (**Militärisches.**) Uebersetzt, beziehungsweise übernommen werden im Einvernehmen mit dem k. k. gemeinsamen Kriegsministerium, und zwar auf Grund der Bestimmungen des §. 39 des Gesetzartikels XL vom Jahre 1868 aus der Reserve des gemeinsamen Heeres in den Reservestand der k. ung. Landwehr:

die Reserve-Lieutenants: Johann Remisovßky, des 64. Inf.-Rgt., zum Kolozser 30., Dr. Gustav Mangesius und Gustav Tribuß, des 31. Inf.-Rgts., zum Hermannstädter 21., Arpad v. Molnar, des 62. Inf.-Rgts., zum 10., Georg Szerb de Kudin, des 5. Feld-Art.-Rgts., zum Marosßeker 27. Honvéd-Bataillon, der Reserve-Lieutenant Graf Koloman Beldi, des 2. Huß.-Rgts., zur 1. Escadron des 9. Honvéd-Huß.-Rgts.;

der Thierarzt in der Reserve Adalbert Swoboda, des 7. Huß.-Rgts., zum 9. Honved-Huß.-Rgt.;

ferner der Regiments-Arzt 2. Classe in der Reserve Dr. Franz Strone, des Garnisons-Spitals Nr. 23, zum 89. Honvéd-Bataillons;

dann die Oberärzte in der Reserve: Dr. Heinrich Ballmann, des 12. Feld-Art.-Rgts., zum Harombßeker 24., Dr. Koloman Maziyradßky, des 32. Reserve-Rgts., zur 2. Escadron des 9. Honvéd-Huß.-Rgts., Dr. Adolf Nyißly, des 63. Reserve-Rgts., zum 45. Honvéd-Bataillon;

weiters die Assistenz-Aerzte in der Reserve: Dr. Alexius Kuthy, des 50. Reserve-Rgts., zum 3., Dr. Julius Kirtz, des 31. Reserve-Rgts., zum 59., Dr. Ludwig Beress, des 23. Feldjäger-Bataillons, zum Kronstädter 23., Dr. Franz Andrassy, des 51. Inf.-Rgts., zum 36. Honvéd-Bataillon;

ferner die Militär-Medicamenten-Beamten: August Binder, von der Garnisons-Apotheke Nr. 1, zum Arauyoser 29., Ludwig Ilosvay, von der Garnisons-Apotheke Nr. 16, zum Jnnaßolnoker 32. Honvéd-Bataillon;

schließlich die Militär-Capläne 2. Classe in der Reserve: Basil Papp, zum 32., Theodor Jonascu zum Hunyader 19., Dionis Lula, zum Karlsburger 20., Gregor Balint zum Csik-Udvarhelyer 26., Josef Hertsogia zum Kronstädter 23., Peter Popovits zum Karlsburger 20., Ludwig Raduly zum Csik-Udvarhelyer 26., Demeter Poustian zum Naßod-Bistritzer 31., Elias Tertile zum Karlsburger 20., Johann Kimpian, zum Csik-Udvarhelyer 26., Anton Migia, zum Hermannstädter 21., Johann Molnar zum Kolozser 30., Peter Alesi zum Hermannstädter 21., Julius Nemes zum Naßod-Bistritzer 31., und Stefan Cöry zum Csik-Udvarhelyer 26. Honvéd-Bataillon.

— (**Betrachtungen über die Unterhaltung des Casinos am Sylvester-Abend.**) In demselben Saale, in welchem am 20. v. M. die Generalversammlung des Szebener Comitates tagte, feierte das Casino am 31. December mit Tanz und Spiel seinen Sylvester-Abend.

Der Musikverein, der Gewerbeverein, die Bodencreditanstalt, das Theater und andere öffentliche Anstalten in Hermannstadt haben ihre eigene Scholle und darauf ihr Haus; das Comitat aber ist ohne eigenes Dach und Fach. Wenn seine Väter zusammentreten wollen, um über das Wohl und Wehe des Comitates zu berathen, so müssen sie ebenso zu dem Pächter des Gasthofes „Zum römischen Kaiser" hingehen und um den Saal schön bitten, wie das Casino. Sollte es sich einmal so treffen, daß das Casino oder irgend eine andere heitere Gesellschaft und das ernste Comitat zugleich um den Saal mit einander in Wettbewerbung treten, so wird allem Anscheine nach die heitere Gesellschaft den Vorzug bekommen und das Comitat das Kürzere ziehen, denn der Saal ist ein Redoutensaal, und nicht dazu bestimmt, daß die Leute von ihm sagen, gestern war Narrenabend oder ein anderer Faschingsscherz und heute geht dort der Tanz in der Comitatsversammlung los.

Unsere Schuld ist es nicht, daß auf die Comitatsversammlung im Redoutensaale der Sylvester-Abend des Casinos folgte, und daß dieser räumliche Zusammenhang ganz darnach angethan ist, um das Gleiche und Ungleiche beider Versammlungen zusammen zu stellen.

Die Generalversammlung des Szebener Comitates ist ein sehr interessanter Gegenstand, aber auch der Lese- und Geselligkeitsverein, oder das sogenannte Casino, ist nicht uninteressant.

In der Comitatsversammlung herrscht die Geneigtheit vor, daß gewisse Persönlichkeiten sich als Culturträger in Betrachtung ziehen und sich gar nichts daraus machen, daß sie sich mit dem Worte Träger eigentlich in die Classe der Expressen und sonstigen Dienstmänner subsummiren. Einen Pack zu tragen, ist eine Verrichtung, der sich in der Regel distinguirte Persönlichkeiten nur in der äußersten Noth unterziehen; darum gibt es auch in dem Hermannstädter Casino keine Culturträger, sondern nur Casinomitglieder.

Gegen diese Auffassungen der Culturträgerei kann jedoch von Seite der Erfinder und Träger dieses Namens in Hermannstadt für sich und die ihrigen mit Grund geltend gemacht werden, daß von den Gegnern mit Unrecht der Ton und die Bedeutung auf das Wort Träger gelegt wird, während doch die Hauptsache die Cultur ist, welche getragen und zu den anderen getragen wird, die der Cultur bedürfen. Die Culturträger sind demnach nicht Träger im gewöhnlichen Sinne, sondern die Herren Derjenigen, denen sie die Cultur zutragen und Letztere sind ihre Untergebenen.

Wird der Ton im Culturtragen nur auf die Cultur gelegt, so müßte sich von selbst die Ueberzeugung einstellen, daß Cultur ein Pack ist, den Gentlemens zu tragen sich stets zur besonderen Ehre rechnen müssen, und zwar je mehr und je schwerer, desto besser und ehrenvoller.

Den Mitgliedern des Casinos kommt es nur so vor, daß sie zwischen Culturträgern und Nichtculturträgern keinen Unterschied machen. Der §. 3 der Statuten des Casinos zu Hermannstadt lautet: Zur Aufnahme in die Gesellschaft ist Jedermann von Bildung und unbescholtenem Rufe geeignet.

Aus dieser Bestimmung geht klar und deutlich hervor, daß das Casino in Gemäßheit seiner Statuten mit der Culturträgerei Ernst gemacht hat; denn das Casino liebt nicht das Singuläre, auch nicht das Particulare, sondern das Universelle: alle seine Mitglieder sind Culturträger und wer dieses nicht ist, kann nicht Mitglied des Casinos werden.

In unserer Comitatsversammlung waltet dagegen der Geist des Particularismus und daher kommt es, daß die Comitatsversammlung mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, von welchen das Casino frei ist.

Das hat sich am Sylvester-Abend des Casinos geoffenbart: alles war ein Herz und ein Sinn, und von einer Opposition gab es keine Spur. Die Zurufe an die Musik behufs Fortsetzung des Spieles eines Walzers oder einer Polka, welche bisweilen laut wurden, können als Opposition nicht in Betrachtung gezogen werden, denn die Musik gibt nur den Tact und Ton, aber sie regiert nicht. Ohne Regierung aber gibt es keine Opposition.

Die Hauptschwierigkeit, mit welcher die Comitatsversammlung zu kämpfen hat, rührt offenbar von dem Particularismus bezüglich des Culturtragens her.

Einige in der Comitatsversammlung sind nämlich davon überzeugt, daß sie Culturträger sind.

Man sollte glauben, daß diese Ueberzeugung weit davon entfernt, schädlich zu sein, im Gegentheil sehr gut ist.

Das Casino beweist durch seine Statuten, wie nothwendig Bildung und Cultur in einem Lese- und Geselligkeitsverein sind. Wenn nun der Natur der Sache nach in Folge des Institutes der Virilisten und in Folge der Zufälligkeiten der Wahlen in der Comitatsversammlung auch nicht alle Culturträger sein können, so ist es doch sehr gut, daß mindestens einige darunter sind, welche die Cultur für die Andern tragen, für diese denken, und entscheiden.

Von diesem Standpunkte aus kann und muß die Classe der Culturträger in der Comitatsversammlung als ein Segen auf so lange betrachtet werden, bis die Maxime der Universalität des Casinos, auch in der Comitatsversammlung durchgreift.

Das scheint aber nur so.

Nicht nur im Casino, sondern auch in der Comitatsversammlung wird nämlich ein großer Werth darauf gelegt, ein Mann von Cultur und Bildung zu sein.

Die particulare Subsumtion unter die Cultur und Bildung, welche sich in der Comitatsversammlung vollzieht, ist deßwegen nicht so unschuldig und gut, wie sie aussieht, weil jedes particuläre Urtheil eine Verneinung in sich enthält, und mit dem Ausspruche: Nur wir sind Culturträger, alle Anderen in Harnisch gebracht werden, die hiedurch von dieser Gattung ausgeschlossen werden.

Die Statuten des Casinos haben es vorhergesehen, daß die Culturträgerei Niemandem auf der Stirn geschrieben ist, und es daher im §. 5 den im Casino-Ausschusse befindlichen Vertretern des Civilstandes überlassen, in erster und letzter Instanz darüber zu entscheiden, ob Personen des Civilstandes jene Eigenschaft besitzen, die zur Aufnahme in das Casino erforderlich ist.

Die Statuten des Casinos bedienen sich des Ausdruckes Culturträger, oder Träger der Bildung nicht; denn die Cultur wird nicht getragen, steht auch Niemandem an der Stirne, sondern sie trägt Diejenigen, welche sie besitzen, und erhebt sie über solche Schwachheiten, wie sie in der Comitatsversammlung vorkommen, wo die Culturträger ihre Cultur damit bethätigen, daß sie ihres Gleichen als Asiaten und uncultivirte Wilde verschreien, die durch sie, die Culturträger, erst cultivirt werden mußten; dadurch aber nur beweisen, daß die Culturträger selbst nur ungeschliffene Blöcke sind, denen es noth thut, erst abgeschliffen und von der Cultur bearbeitet zu werden.

— Es war immerhin ein Wagniß, für einen Abend, an welchem die Abhaltung anderweitiger Unterhaltungen angekündigt war, eine **Vorstellung im Theater** zu veranstalten und bei nur einiger Kenntniß der hiesigen Localverhältnisse mußte die Befürchtung, daß der Besuch der von Herrn Nadler vorgestern anberaumten Vorstellung im Stadttheater wegen des gleichzeitigen Gesangabends mehrerer Musikfreunde im städtischen Redoutensaale empfindlichen Abbruch leiden werde, im vorhinein begründet erscheinen. Und so kam es auch. Um so mehr verdient lobend hervorgehoben zu werden, daß der Eifer und der gute Wille der Mitwirkenden an diesem Abende trotz der Lücken in den Logen- und Sperrsitzreihen sich ungeschwächt erhielten.

Im „Versprechen hinter'm Herd" erhielten die Fräuleins v. Kendeffy (Nandl) und Binder (Loisl), sowie die Herren Müller (Quantner) und Nadler (Strizow) das Haus in bester Laune; während Frl. v. Kendeffy auch bei dieser Gelegenheit eine schöne Probe ihrer vielseitigen Verwendbarkeit in Spiel und Gesang lieferte, bewährten die genannten Herren ihre Routine als tüchtige Schauspieler.

Eine Cabinetsleistung lieferte Herr Nadler in der Schüler-Scene aus „Faust". Mit staunenswerther Leichtigkeit und meisterhaft brachte er im Dialog die tiefen Denkerworte des Großmeisters deutscher Dichtkunst, die, mit richtiger Auffassung wiedergegeben, zünden, zu durchgreifender Geltung. Ein Stück echter Kunst war dies. Das Publicum erwies sich auch dankbar für diesen Genuß. Rauschender Beifall, an dem auch Frl. v. Kendeffy participirte, weil sie sich als würdiger Schüler des Meisters einführte, ward dafür Herrn Nadler zu Theil.

Die Reprise der Operette „Flotte Bursche" ging flotter als bei der ersten Aufführung von statten und ernteten auch diesmals die Fräuleins Botschner (Wichsier) und v. Kendeffy (Frinke), sowie Herr Müller (Wirth) den meisten Beifall.

— Das am 1. d. im Saale „zum römischen Kaiser" stattgehabte **Neujahrs-Fest** des hiesigen röm.-kath. Gesellen-Vereines verlief in recht animirter Weise. Ein von der städtischen Musikkapelle intonirter Marsch eröffnete das Fest; hieran reihten sich die übrigen Programm-Nummern, von denen besonders das aufgeführte dreiactige Schauspiel „Der Fünfnummernteufel" gefiel; Verlosung, Best- und Jux-Tombola trugen auch ihr Schärflein zur Unterhaltung bei. Bezüglich des gesanglichen Theiles sei für die Zukunft erwähnt, daß etwas mehr Präcision in der Ausführung wünschenswerth ist. Das zahlreich versammelte Publicum gab seiner Befriedigung durch wiederholten Applaus Ausdruck und verließ erst nach Mitternacht den Saal.

— Madame **Abbadie** bewies mit ihrer vorgestrigen Vorlesung über **Spanien**, welches sie aus eigener Anschauung kennt, daß sie zu jener Gattung von Reisenden gehöre, die nicht nur gut sehen können, sondern die es auch verstehen Erlebtes und Beobachtetes zum Vergnügen Anderer in angenehmer Darstellung wiederzugeben. Mit dramatischer Lebendigkeit schilderte Madame Abbadie die aufregenden Scenen des Stiergefechtes; und schalkhaft launisch war die Beschreibung der Sitten spanischen Frauenlebens. Wir nannten schon bei anderer Gelegenheit eine ihrer Vorlesungen die bestgelungene; fast möchten wir die damals geäußerte, wohlverdiente Bezeichnung zurückziehen, um sie auf die vorgestrige Vorlesung anwenden zu können. Es ist erfreulich, daß Madame Abbadie gesonnen ist ihre Vorträge bis April fortzusetzen. Die nächste Vorlesung findet Sonntag statt und zwar über **Voltaire**.

— Morgen, Mittwoch, 5. d. M., spielt die Musikapelle des 31. Inf.-Rgts. in der großen Bierhalle.

— (**Die Activität der Hermannstädter Romänen**) wurde am 1. d. Abends dadurch inaugurirt, daß es den bisherigen, sowohl zur sogenannten **Activisten**-, als auch zur **Passivisten**-Partei gehörigen Matadors nach langen gegenseitigen, nicht etwa aus irgend welchen politisch-nationalen, sondern wegen auf dem öffentlichen, socialen, kirchlich-**confessionellen** und **privaten** Gebiete entstandener und geherrschter Uneinigkeiten endlich gelungen ist, den seit vorigem Jahre in Aussicht gehabten eigenen „**Casino-Verein**" durch Heranziehung von zahlreichen Mitgliedern im Wege freiwilliger Subscriptionen von vereinbarten Gründungstaxen und fortsetzungsweisen jährlichen Beiträgen zu Stande zu bringen und zu eröffnen.

Es sind die zu diesem Zwecke entsprechenden Lese-, Billard- und anderen Vergnügungs-Localitäten im Hause der Nowara'schen Restauration im oberen Stocke, ganz bequem und hübsch eingerichtet mit allen erforderlichen Utensilien, Spiel-Requisiten, sowie auch mit fast sämmtlichen vaterländischen, verschiedensprachigen Zeitungsblättern versehen, so daß dem hiesigen und auch dem auswärtigen **romänischen Publicum** die beste, langersehnte Gelegenheit von nun an geboten ist, sich öfters — besonders aber an jedem **Wochenmarktstage** — zu begegnen und über alle, sowohl die höheren, als auch die alltäglich heimischen Angelegenheiten ganz **ungenirt** und gemüthlich zu **politisiren**, sich mit Lectüre, Billard und anderweitigen Spielen zu delectiren, hauptsächlich aber sich untereinander rücksichtlich aller bis nun unentschiedenen Fragen jedweder politisch-staatlicher, national-confessioneller und socialer Natur brüderlich zu verständigen! Glück auf!

Der Vereins-Comité-Präses Parthen **Cosma** hat eine General-Versammlung auf kommenden Freitag, 7. d., einberufen. Das Casino

wird allabendlich zahlreich besucht und sind die Localitäten sehr geräumig. Auch Se. Excellenz der Erzbischof-Metropolit Miron Roman erscheint jeden Abend daselbst.

Wohl dürfte die Nowara'sche Restauration von unten auch ihre guten Dienste leisten, zur Gemüthlichkeit und Erquickung der Gäste auch beitragen.

— (Eis) ist ein rarer Artikel. Der Eislaufverein kann sich bei seinem heurigen Mißgeschick mit dem Gedanken trösten, daß nicht er allein es zu tragen hat; er hat Leidensgenossen, denn mit ihm seufzen Bierbrauer, Zuckerbäcker u. s. w.: „Oh, Herr, gib uns doch Eis!" Am Ende, wenn das laue Wetter noch lange anhält, erleben wir das seltene Schauspiel, daß uns Eis waggonweise aus Norwegen zugeführt werden muß. Im Gebirgslande Siebenbürgen, in dem fast 1400 Fuß über dem Meeresspiegel und in der Nähe der schneebedeckten Hochgebirge gelegenen Hermannstadt im Monate Januar noch keine Spur von Eis! Es ist zu heiß, folglich unterbleibt auch das für den 6. d. M. angesagte Eisfest; es wäre denn, daß im Handumdrehen ein sommerlicher Skating-Ring veranstaltet würde.

— (Monstrum.) In einem Dorfe unweit Kézdi-Vasarhely gebar eine Köchin ein Kind, welches drei Füße, vier Hände, vier Augen und einen außerordentlich großen Kopf hatte. Bald nach der Geburt starb das Kind.

— (Im Sarge zu neuem Leben erwacht.) Aus Komorn wird unter dem 28. v. M. geschrieben: Gestern Nachmittag wurde hier ein höherer Beamter zu Grabe getragen. Als sich das zahlreiche Leichengefolge um das offene Grab gruppirt hatte und man daran ging, den Sarg hinabzusenken, wurde plötzlich ein heftiges Klopfen an den Sargdeckel hörbar. Das allgemeine Entsetzen der Anwesenden wurde noch gesteigert, als man nach Oeffnung des Sarges den vermeinten Todten zwar regungslos, aber in einer derart veränderten Stellung fand, daß kein Zweifel obwalten konnte, das Pochen sei thatsächlich von Demjenigen ausgegangen, welcher eben hätte in das Grab gesenkt werden sollen. Selbstverständlich wurde der scheintodt Gewesene nach der Beisetzkammer gebracht, deren Thüren von vier Haiducken besetzt werden mußten, um dem Andrange der Menge, welche alsbald aus der ganzen Stadt dort zusammenströmte, zu wehren. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben denn nicht ohne Erfolg und ließ sich, wie allgemein verlautet, der zu neuem Leben Erwachte heute Morgen sein Frühstück wohl schmecken. Daß dieser merkwürdige Vorfall allenthalben das größte Aufsehen hervorruft, ist selbstverständlich.

— (Ein fideles Gefängniß) wird bekanntlich im 3. Acte der Operette „Fledermaus" geschildert; auch anderwärts trachten die Eingesperrten sich ihre Haft so fidel als möglich zu machen. So schreibt man dem „Volksblatt", daß im Arreste zu Lichtenwald in Steiermark schon durch längere Zeit drei bekannte Diebe sitzen. Nun kamen allnächtlich bald da, bald dort, freche Einbruchsdiebstähle vor, wobei es meist nur auf Fleisch, Speck, Wein und dergleichen Lebensmittel, womöglich auch auf Geld, abgesehen war. Die Beschädigten und die Gendarmerie hatten bald Diesen, bald Jenen im Verdachte, sprachen aber immer die Vermuthung aus: „Wenn wir nicht wüßten, daß das diebische Kleeblatt N., N. et N. im Arreste sitzt, so möchten wir wetten, daß diese die Thäter sind." Und doch waren es die drei hinter Schloß und Riegel Sitzenden. Aber der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht, und endlich ging auch der von Lichtenwald in Scherben. — Ein der Banknotenfälschung Verdächtiger wurde eingeliefert und zu den drei Dieben in Arrest gesteckt; nach mehreren Verhören wurde ihm vom Untersuchungsrichter bedeutet, daß er vor das Schwurgericht nach Cilli gehen werde. Da meinte er: So! ich muß eines bloßen Verdachtes wegen vor das Schwurgericht und meine drei Arrestkameraden gehen jede Nacht um 10 Uhr unbehelligt durch's Fenster auf Raub aus und kommen um 3 Uhr Morgens den nämlichen Weg, mit gekochtem und gebratenem Fleisch beladen, zurück? — Die alsogleiche Nachschau ergab ein durchsägtes und provisorisch mit Wachs festgestelltes Gitter.

— (Unfreiwillige Komik.) Ein Berliner Journal hat aus Localberichten preußischer Provinzblätter und aus amtlichen Publicationen folgende Stylblüthen gesammelt: Recherchebericht: Die Witwe Friderike Blaumantel ernährt sich anscheinend von Schlafburschen. — Berichte: Der N. N. hat die Köchin X. am hellen lichten Tage dermaßen um die Taille gefaßt, daß ein Auflauf von 200 Personen entstand. — Die Leiche hat acht Tage im Wasser gelegen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. — Außer einem künstlichen Schnurbart führt P. P. kein Papier eventuell bei sich. Der Schnurbart wird beigefügt. — Der Recherchirte war nach eigener Aussage wirklich taubstumm. — Der Polizeidiener N. N. hat bei abgehaltener Localrecherche weder eine Versammlung polnischer Juden noch ein sonstiges Waarenlager gestohlener Sachen vorgefunden. — Warnung! Es ist zu den diesseitigen Ohren gekommen, daß das Vieh im Stalle wird mit brennenden Cigarren und Pfeifen im Munde gefüttert, was hiermit bei Strafe untersagt wird.

— Aus Paris, 28. December, wird gemeldet: In verwichener Nacht wurden aus der Sacristei der Notredame de Lorette 30,000 Francs gestohlen, die für die Jesuiten gesammelt worden waren.

— (Die Amerikaner in Paris) haben nach gewohnter Art bei dem französisch-amerikanischen Billard-Match meist auf Hüte gewettet. Die verlorene Partie des Mr. Slosson hat nun in der amerikanischen Colonie ein unerwartetes Ereigniß hervorgerufen, so daß man sich kaum die Menge der auf der Wahlstatt gebliebenen Hüte vorstellen kann. Mr. P. F. hat deren eine solche Masse gewonnen, daß er sich ein Chec-Buch hat anlegen müssen, in welches er sein ganzes Haben an Hüten einträgt. Augenblicklich könnte er die ganze Avenue de l'Impératrice und ein gutes Theil der Champs-Elysées mit Hüten versorgen.

— (Zeichen der Zeit.) In einem der Sale des Pariser Pfandhauses liest man die Inschrift: „Auf Aluminium-Gebisse wird nichts geliehen!"

— Die Generaldirection der Statistik in Italien veröffentlicht einen Bericht über die Zunahme der Bevölkerung und des öffentlichen Reichthums in Italien, dem wir folgende interessante Daten entnehmen: Von 1861 bis 1880 stieg die Bevölkerung des Königreichs Italien von 21,777,334 Bewohnern auf 28,409,000, mithin in 19 Jahren um 6,731,000 Seelen. Am 31. December betrug die Totalsumme der Ersparnisse in den Sparkassen nur 188,500,000 Francs, am 1. Januar 1880 hatte sie die Ziffer von 839,849,819 Francs erreicht. In demselben Zeitraum stieg der Werth der Einfuhren von 902 Millionen auf 1261 Millionen, während sich die Ausfuhr von 634 Millionen auf 1107 Millionen erhob. Der Umlauf der Papiere des Staates und der Emissionsbanken, welcher im Jahre 1866 kaum die Ziffer von 612 Millionen betrug, repräsentirte am 31. December 1879 die stattliche Ziffer von 1,744,000,000 Francs.

— Die Königin Maria Christine von Spanien hat, wie der „Gaulois" erzählt, vor einigen Tagen den Wunsch geäußert, an der spanischen National-Lotterie theilzunehmen und da sie das Loos Nummer 1880 zu haben wünschte, wurden überall Nachforschungen angestellt, um dasselbe aufzufinden, da es sich nicht im Central-Bureau befand. Endlich entdeckte man es in der Provinz und schickte es sogleich der Königin zu. Am 24. December fand die Ziehung statt und das Loos 1880 gewann die Summe von 10,000 Francs. Auch der König, welcher die Nummer 13 hatte, gewann dieselbe Summe. Am meisten werden sich die Armen in Madrid darüber freuen, an welche der ganze Gewinnst vertheilt werden wird.

— (Stylblüthen.) Eine ausgewachsene Blüthe dieser Art bringt eine englische Zeitung, welche die Thatsache, daß ein junger Mann wahnsinnig geworden, wie folgt ankündigt: „Mr. John C. Calhoun, ein Neffe des berühmten südcarolinischen Senators dieses Namens, hat sich von seinen Ankern der Vernunft losgerissen und trieb hilflos in den Ocean des Irrsinns hinaus. Er bildet sich ein, daß er der Erlöser sei. Das traurige Los dieses Zweiges einer der höchsten Eichen in dem Walde amerikanischer Staatsmannskunst hat zu allgemeinem Bedauern Anlaß gegeben." Wie es scheint, ist der Zustand, in welchem sich die Geisteskräfte des Verfassers dieser Notiz befinden, nicht minder besorgnißerregend.

— (Der Kaltluft-Respirator.) In dem Beiblatt der „Magd. Ztg." empfiehlt Dr. P. Niemeyer allen Brustschwachen, Hustenleidenden und Fieberkranken seinen Eisrespirator, der folgende Wunder bewirken soll: 1) Abkühlung des Blutes von Innen her. Nur 20 tiefe Athemzüge und Athemanhaltungen, am Respirator vollzogen, sollen genügen, um die Körpertemperatur alsbald um einige Grade sinken zu lassen; 2) schafft er eine ganz reine Athemspeise, da die Luft durch ein Tyndal'sches Wattefilter streicht, 3) schafft er eine frische Athemspeise und wirkt desinficirend auf die in den Lungen befindliche unreine Luft, während diese kalte Respiratorluft zugleich blutstillend wirkt. Als Lungenerquickung wird die Einrichtung, meint Niemeyer, sich vor Allem da bewähren, wo man durch Reden, Singen, Tanzen oder auch nur Verweilen in Binnenluft sein Athemorgan erhitzt fühlt, und wenn man in solchem Falle der freilich schon oft als irrig hingestellten Furcht vor kaltem Trinken nur einmal huldigt, unbedenklich Kühlung vom kalten Athem annehmen.

— (Untergang eines Panzerschiffes.) Die französische Kriegsmarine ist von einem schweren Schlage betroffen worden. Eines ihres prächtigsten Schlachtschiffe ist auf der Rhede von Toulon in Brand gerathen und gesunken. Diese Rhede scheint überhaupt verhängnißvoll für die dort stationirten Schiffe zu sein, denn innerhalb eines Decenniums sind daselbst nicht weniger als vier Kriegsfahrzeuge verunglückt. Eine Holzcorvette und ein Aviso wurden durch Collision derart havarirt, daß sie sofort aus der Flottenliste gestrichen werden mußten und im Jahre 1876 flog daselbst die Panzerfregatte „Magenta" in die Luft. Nun ist der „Richelieu", ein Eisenkoloß in den riesigsten Dimensionen, von dem gleichen Schicksal ereilt worden. Der „Richelieu" rangirte unter die gewaltigsten Kriegsschiffe der modernen Flotten. Er gehörte zu jenen Schiffen der Ozeanklasse, deren Erbauung in jene Zeit fällt, wo der Kampf zwischen Panzer und Kanonen am eifrigsten ausgefochten wurde. Immer stärkere Eisengürtel wurden um die Rippen der Schiffe gelegt und immer mächtigere Geschütze wurden erzeugt, deren Kugeln jene Panzerplatten zerschmetterten. Deshalb wurden noch während des Baues des „Richelieu" Aenderungen verschiedener Art an Ausrüstung, Bestückung und Panzerung vorgenommen, so daß jenes Schiff, dessen Kiel bereits im Jahre 1868 gestreckt wurde, erst fünf Jahre später vom Stapel gelassen werden konnte. Der „Richelieu" besaß bei einer Länge von 300 Fuß eine Breite von 17 Meter und deplacirte 8791 Tonnen, während er nach den Plänen seines Erbauers Dupuy de Lome deren blos 8534 hätte deplaciren sollen. Sein Panzer besaß eine Stärke von 22 Centimeter und ruhte auf einer Teakholz-Widerlage von 88 Centimetern. In den Casematten und den vier gepanzerten Barbettethürmen trug er 10 gußstählerne Hinterlader, die mit einer einzigen Salve eine Eisenmasse von 40 Centnern auf den Feind schleudern konnten. Ein 24 Centimeter-Geschütz diente für den Retraitschuß und weitere zehn 12 Centimeter-Geschütze waren frei auf dem Oberdeck, nur durch Panzerblenden geschützt, aufgestellt. Die Schiffsmaschinen, die in Indret erzeugt wurden, indicirten 4006 Pferdekräfte und setzten eine vierflügelige Griffith-Schraube in Bewegung, welche dem „Richelieu" eine Fahrgeschwindigkeit von 13.11 Seemeilen per Stunde ertheilte. Der „Richelieu" hat ohne seine artilleristische Ausrüstung dem Lande das nette Sümmchen von circa acht Millionen Francs gekostet.

— (Scene vor den Geschworenen.) Präsident: „Was wollten Sie denn mit dem gestohlenen Gegenstande anfangen?" — Angeklagter mit süßer Stimme: „Ihnen, Herr Präsident, ein Weihnachtsgeschenk machen, denn ich habe so oft die Ehre, Sie zu sehen, daß ich glaube, Ihnen diese kleine Aufmerksamkeit schuldig zu sein."

Löbliche Redaction des „Siebenbürger Boten vereinigt mit der Hermannstädter Zeitung."

Die im geschätzten Blatt am 30. December erschienene alarmirende Notiz wolle dahin berichtigt werden, daß in der Gemeinde Poplaka nach amtlicher Constatirung die Blattern nicht grassiren und noch kein einziger Erkrankungsfall vorgekommen ist.

Im Monate December sind 8 Kinder gestorben, darunter 3 in Folge Krankheiten durch Masern.

Das Sterblichkeitsverhältniß ist kein abnormales, indem z. B. in dem sanitätsgünstigen Monate Juli 5 Kinder starben, was zwar bei einer Seelenzahl von 2400 auch ein hohes Percent ist, jedoch durch die bekannte größere Sterblichkeit unter der hierländigen landbäuerlichen Bevölkerung überhaupt erklärlich erscheint.

Hermannstadt, den 3. Januar 1881.

Fleischer,
Stuhlrichter.
Dr. Schuller,
Bezirks-Arzt.

Verzeichniß

der Nummern und Gewinnste, welche beim Casino-Kränzchen am 31. December 1880 im Saale „zum röm. Kaiser gezogen wurden:

Gezogene Los-Nr.	Treffer-Nr.	
17	20	Briefstreicher.
21	22	2 Stück Büsten: Erzherzog Rudolf und Prinzessin Stefanie.
22	15	Kalender, Datumweiser, Bronce.
132	13	Bierkrug.
214	59	Stefanie-Broche (Schwalbe).
319	2	Silberner Visitenkarten-Teller.
323	73	Visitentäschchen, Ente.
333	58	Nadelkissen (Fingerhutträger).
439	38	Jagdmesser.
547	5	Garnitur Granat-Manchettknöpfe.
578	55	Uhrträger.
655	26	Feuerzeug (Schuh).
665	16	Bernstein-Cigarrenspitz.
685	50	Broche (Schwalbe).
697	23	Ein Kistel russischer Thee.
742	43	2 kleine Blumenvasen.
807	35	Briefbeschwerer (Glas).
833	48	Cigarrettentasche.
903	57	Nadelhalter (in Form eines Abstaubers).
972	68	Metalldose.
978	3	Chinasilberne Wasserträger in 6 Gläser.
1039	36	Aschenschale.
1082	24	Feuerzeug, selbstleuchtend.
1086	44	Ein Abstricker.
1092	29	Kartenpresse.
1151	71	Attrape (Stickerei).
1170	9	Schreibgarnitur, Olivenholz.
1174	75	Attrape (Stoppel).
1201	4	Garnitur Sacktuch- und Handschuhhälter.
1212	28	Japanesischer Brodkorb.
1237	67	Nichpolster (Wickelkind).
1296	6	Liqueursatz, Mohr.
1305	63	Nadelkissen, liegender Knabe.
1316	66	Attrapen (Karten sammt Rechentafel).
1320	10	Billetenständer.
1328	54	Eine Flasche Rum.
1350	47	Block-Kalender.
1372	52	Taschenspiegel.
1415	78	Attrape, Zwirnspule.
1457	1	Goldenes Bracelet sammt Etuis.
1460	7	Jagdflasche.
1499	76	Stefanie-Broche, rothe Rose.
1512	60	Servietten-Ring.
1562	34	Parfum-Flacon mit Medaillon.
1592	53	Cigarettentasche (Maus).
1597	21	Tisch-Tasse.
1642	14	Schmuck-Dose.
1655	77	Feuerzeug.
1661	41	Attrape, Vogel.
1752	19	Federwischer.
1801	37	Nähkissen.
1820	25	Leuchter, selbstleuchtend.
1824	11	Photographie-Ständer.
1852	70	Doppelrahme, Holz.
1905	62	Cigarren-Tasse.
2016	33	Taschen-Toilette.
2021	51	Parfum-Flacon.
2024	45	Japanesischer Seidenball.
2099	27	Briefbeschwerer, Vogel.
2104	8	Schreibzeug, Olivenholz.
2105	18	Taschenlaterne.
2113	65	Glas-Thermometer.
2118	31	Portemonnaie bluche.
2265	72	Stefanie-Broche (Fliege).
2320	12	Elektrische Glocke.
2332	42	Attrape, Virginia-Cigarren.
2451	46	Billeten-Tasche.
2455	56	Schreibzeug (bronce).
2505	74	Pflaster-Etuis.
2568	80	Flacon zum Anhängen.
2589	39	Notizbüchel, schottisch.
2677	17	Parfum-Ständer.
2725	32	Visitenkarten-Etuis.
2753	64	Zauber-Cigarrenspitz.
2844	30	Ballfächer.
2853	79	Attrape, Matrosenhut.
2854	69	Stefanie-Broche, Rose.
2877	49	Cigarrenkistel.
2892	40	Gratulationskarte, Bouquets.
2979	61	Japanesische Seifen-Dose.

Die nicht in Empfang genommenen Gewinnstgegenstände werden im Casino gegen Vorweisung der gezogenen Nummern ausgefolgt.

Danksagung.

Indem ich meinen Aufenthalt verändere, fühle ich mich veranlaßt, meinen hiesigen p. t. Kunden für das mir geschenkte Zutrauen während des Fleischausschrotens auf hiesigem Markte den besten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, den 4. Januar 1881. **Karl Klein.**

Telegraphischer Cursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 3. Januar 1881.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater $72^{5}/_{10}$—$74^{6}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. —.— bis —.—, $76^{4}/_{10}$—$78^{3}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. —.— bis —.—, Theiß $72^{5}/_{10}$—$74^{6}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. —.— bis —.—, $76^{4}/_{10}$—$78^{3}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. 12.45 bis 13.—, Pester Boden $72^{5}/_{10}$—$74^{6}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. —.— bis —.—, $76^{4}/_{10}$—$78^{3}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis 12.55, Weißenburger $72^{5}/_{10}$ bis $74^{6}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. —.— bis —.—, $76^{4}/_{10}$—$78^{3}/_{10}$ Kilog. Gewicht von 12.45 fl. bis 13.—, Bacskaer $72^{5}/_{10}$—$74^{6}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. —.— bis —.—, $76^{4}/_{10}$—$78^{3}/_{10}$ Kilog. Gewicht von fl. —.—.

Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 10.05 bis fl. 10.30.

Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. 6.45 bis fl. 6.80, Brauer 62 bis $63^{7}/_{10}$ Kilog. G. von fl. 7.50 bis fl. 9.60.

Hafer (ung.): $36^{4}/_{10}$—$40^{1}/_{10}$ Kilog. G. von fl. 6.10 bis 6.30.

Mais (Banater): von fl. 5.20 bis 5.30, anderer: von fl. 5.10 bis 5.20.

Reps, Kohl: von fl. $12.^{4}/_{8}$ bis $12.^{6}/_{8}$, Banater: von fl. 12.25 bis 12.50.

Hirse (ung.): von fl. 5.70 bis 6.30.

Lieferungszeit (Usance):

Weizen: Frühjahr, $74^{7}/_{10}$ Kilog. G. von fl. $11.67^{1}/_{2}$ bis $11.72^{1}/_{2}$, bis September bis October —.— Kilog. G. von fl. —.— bis —.—.

Roggen: Frühjahr, $69^{4}/_{10}$ Kilog. G. von fl. —.— bis —.—.

Mais: bis Mai—Juni: fl. 6.08 bis 6.12.

Reps: (Kohl) August—September —.— Kilog. G. von fl. —.— bis —.— Banater Julius—August —.— Kilog. G. von fl. —.—.

Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 32.— bis 32.50.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 3. Januar 1881.

Ungarische Goldrente 109.65, Ung. Eisenbahn-Anlehen 125.25, Ung. Ostbahn I. Emission Staats-Oblig. 83.25, Ung. Ostbahn II. Emission St.-Oblig. 99.75, Ung. Ostbahn 1876er Staats-Obligation 86.50, Ung. Grundentlastungs-Obl. 97.—, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Clausel 95.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 95.—, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Clausel 94.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 96.75, Kroat.-slavonische Grundentl.-Obl. —.—, Ungarische Weinzehnt-Ablösungs-Obligationen 94.25, Ungarische Prämien-Lose 108.50, Theißregulirungs- und Szegediner Lose 107.40, Oesterr. Staatsschuld in Papier 73.25, Oesterr. Rente in Silber 74.25, Oesterr. Goldrente 88.—, 1860er Staatslose 130.50, Oesterr.-ung. Bank-Actien 825.—, Ungar. Creditbank-Actien 265.—, Oesterr. Credit-Actien 290.40, Silber —.—, K. k. Ducaten 5.57, 20 Francs Goldstück 9.37, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.05, London (für dreimonatliche Wechsel) 118.50.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 3. Januar 1881.

Ung. Goldrente	100.75	Theißregulirungs-Lose	107.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	125.75	Oesterr. Staatsschuld in Papier	72.90
Ung. Ostb. I. Emission St.-Obl.	82.75	Oesterr. Staatsschuld in Silber	73.95
„ „ II. „ „	100.50	„ Goldrente	87.90
„ „ 1876er Staats-Obl.	86.75	1860er Staats-Anlehen	130.99
Ung. Grundentlastungs-Obl.	97.—	Oesterr.-ungarische Bankactien	823.—
Ung. Grundentl.-Obl. mit Verlos.	95.50	Ungar. Creditbank	261.50
Temesv.-Banater Grundentl.-Obl.	95.—	Oesterr. Creditactien	286.30
„ „ „ mit Verl.	94.50	Silber	—.—
Siebenb. Grundentlastungs-Obl.	96 75	K. k. Dukaten	5.56
Kroat.-slav. „ „	95 50	20 Francs-Stücke	9.36
Weinzehnt-Obligation	94.75	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.10
Ung. Prämien-Lose	108.75	London	118.50

Sz. 9949/1880 [901] 3—3

polg.

Csödnyitási hirdetmény.

A nagy-szebeni kir. törvényszék részéről ezennel közhirré tétetik, miszerint nagyszebeni néhai Gross Károly, mészárosmester, hagyatékához tartozó minden bárhól találtató felkelhető s azon korona országokban, melyekben az 1853. évi julius 18-án kiadott csödrendtartás még hatályban van, fekvő ingatlan javai fölött ezen kir. törvényszék által a csöd megnyittatott. Felhivatnak mindazok, kik ezen csödvagyonból bármily jogczimen valamit követelhetni vélnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyitványokkal ellátva a kinevezett perügyelő ügyvéd Preda János úr ellen, kinek helyettesséül Dr. Racuciu Döme neveztetett ki, legfönebb **1881-ik évi február hó 8-ig** annál bizonyosabban ezen kir. törvényszékhez adják be, mivel ellenesetben az illető követelők, ha mindjárt igényeik tulajdoni, elsőbbségi vagy zálogjogon is alapulnának, a csöd eljárás alá tartozó vagyonból kizáratnak.

Egyszersmind **1881-ik évi február hó 11-ik napjának,** délelőtti 9 órájára, tárgyalás tüzetik ki, melyen az ideiglenes tömeggondnok megerősitendő, vagy helyébe más, valamint a hitelezők választmánya is véglegesen megválasztandó és az egyesség megkisérlendő lesz.

Felhivatnak tehát a csődhitelezők ezen tárgyalási határnapra annál bizonyosabban megjelenni, mivel kimaradásuk esetében az ideiglenes tömeggondnok és a hitelezők választmánya a törvényszék által a hitelezők veszélyére fognak kineveztetni.

A nagyszebeni kir. törvényszék 1880. évi december hó 28-án tartott üléséből.

Licitations-Kundmachung.

Ueber Beschluß des kön. Gerichtshofes zu Hermannstadt vom 27. December 1880, Z. 9891, werden die zur Concursmassa der Handelsfirma Peter Müller in Hermannstadt gehörigen Waarenvorräthe und Gewölbseinrichtungsstücke am **10., 11.** und **12. Januar 1881** im Geschäfts-Locale, Großer Ring Nro. 21, unter folgenden Bedingungen öffentlich feilgeboten werden:

1. Der Ausrufspreis ist der inventarisch festgesetzte Schätzungswerth, unter welchem die zum Verkauf bestimmten Objecte am ersten Licitationstage nicht hintangegeben werden.

2. Am ersten und zweiten Feilbietungstage werden die Waarenvorräthe sowie die Gewölbseinrichtungsstücke nur im Ganzen verkauft.

3. Am zweiten Feilbietungstage werden die Waarenvorräthe und Gewölbseinrichtungsstücke unter 70 Percent des gerichtlich erhobenen Schätzungswerthes nicht hintangegeben werden.

4. Können die Waarenvorräthe und Gewölbseinrichtungen am dritten Feilbietungstage nicht mit mindestens 70 Percent des Schätzwerthes verkauft werden, so werden sie auch unter diesem Werth und auch einzeln losgeschlagen werden.

5. Der Preis für die einzeln verkauften Vermögensobjecte ist sofort zu Händen des Gerichts-Executors, für das im Ganzen erstandene Waarenlager oder Gewölbseinrichtungsstücke jedoch in zwei gleichen Raten von drei und sechs Monaten, vom Erstehungstage an, zu Gerichtshänden zu erlegen, bis dahin aber mit 6 Percent zu verzinsen.

Hermannstadt, am 2. Januar 1881.

J. Popa,
Concursmassa-Vertreter.

1—3 [1]

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 9. Januar (auch unter dem Schätzungswerthe) Liegenschaften des Johann Kovács in Szent-Haromság. (Maros-Vásárhelyer Gerichtshof.)

— Am 10. Januar Liegenschaften des Ilie Siusan in Reußmarkt und jene des Juon Ciorgadi in Groß-Scheuern. (Hermannstädter Gerichtshof.)

— Am 10. Januar Offertverhandlung bei der Hermannstädter Finanz-Direction wegen Erstehung der Großtrafik in Abrudbánya.

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Juon Stojan'schen Nachlaß in Kronstadt.

— Vom Kézdi-Vásárhelyer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Johann Kuti'schen Nachlaß in Illyefalva.

— Vom Blasendorfer Bezirksgericht an Juon Pujan, seine Erbansprüche an den Gyorgye Popa'schen Nachlaß in O.-Bogath sofort geltend zu machen.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß die Acten des aus Mühlbach nach Karansebes übersetzten k. Notars Johann Dregan im Archive des Hermannstädter Gerichtshofes aufbewahrt werden.

— Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Anton Novak in Székely-Kereßtur aufgehoben wurde.

Eine geschickte Köchin

mit guten Zeugnissen versehen (Lohn 10 bis 12 fl.) und **ein Mädchen** für grobe Hausarbeiten, ebenfalls mit guten Zeugnissen versehen (Lohn 6 bis 7 fl.) finden Dienst. — Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [2] 1—3

Vorzüglich süße

1880-er Som-(Schmiger-) Weine

zu haben — Liter **40 kr.** — bei

Fronius,
Bahngasse Nro. **2.**

1—3 [3]

Gefertigter beehrt sich, sein gut sortirtes Lager von **schön decorirten**

Tafel-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Servicen,

sowie andere **Porzellan-** und **Glasgebrauchs-** und **Luxus-Artikel** zu billigsten Preisen zu empfehlen.

Ludw. Eggert,
Kleiner Ring Nr. 23.

3 [885]

Die Schönheit der Jugend

sich dauernd zu bewahren ist die Lebensaufgabe einer jeden

Dame,

und erfordert besonders die sorgfältigste Pflege des Teints. Diesen rein und zart zu erhalten, zu verfeinern und erfrischen, Flecken, Röthe, Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten zu entfernen, sowie auch ganz besonders Falten und Runzeln dauernd sofort zu beseitigen, ist die so vorzügliche, in seiner Wirkung überraschende

Ravissante

du Dr. Lejosse à Paris

als geprüftes, einzig unschädliches Teint-Conservirungs-Mittel bestens zu empfehlen. Es ist dies das kostbare Toiletten-Geheimniß der eleganten Damenwelt von Paris, London 2c. sich die Frische der Jugend im Alter zu bewahren; dasselbe hat sich so tausendfach bewährt, daß es als erstes Schönheitsmittel auf dem Toilettentische keiner Dame fehlen darf.

Preis eines großen Original-Flacons **fl. 2.50,** eines kleinen Original-Flacons **fl. 1.50** sammt Gebrauchsanweisung.

Savon Ravissante,

die beliebteste Toilette-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints; durch ihre belebende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut zeichnet sie sich besonders aus.

Preis per Carton (3 Stück) **fl. 1.50,** per Stück **50 kr.**

Crême Ravissante

hat sich als das vorzüglichste Mittel der Glättung und Erweichung, sowie gegen Hautschrunden, Sommersprossen, Sonnenbrand bewährt. Vor dem Schlafengehen angewendet, dient die **Crême Ravissante** vorzüglich zur Verfeinerung des Teints und der Hände. Sie heilt die aufgesprungene Haut und Hände schnellstens und ist durch die vielen vorzüglichen Eigenschaften ein unentbehrlicher Toilette-Artikel der eleganten Damenwelt geworden.

Eine elegante große Porzellan-Dose **fl. 2.50.**
" " kleine " " **1.50.**

Huile Ravissante,

Ravissante-Haaröl,

bestes Präservativ gegen das Ergrauen und Ausfallen der Haare, welches die Schuppenbildung verhindert, das kranke Haar wieder belebt und den Haarwuchs überraschend befördert. Die Wirkung ist wunderbar.

Ein Flacon **1** fl.

Poudre dentifrice Ravissante

(Ravissante-Zahnpulver),

enthält säurefreie, neutralisirende, in Wasser lösliche Bestandtheile, ermöglicht durch Verwendung mittelst der Zahnbürste die vollständige Reinigung der Zähne, welche hierbei ihre natürliche Farbe und Glanz behalten und weder chemisch noch auch mechanisch angegriffen werden, leichtblutendes Zahnfleisch gewinnt die natürliche Festigkeit, der Mund wird angenehm erfrischt.

Eine Schachtel **50 kr.**

Niederlage in **Hermannstadt** bei
Herrn Apotheker **W. F. Morscher**
und in den meisten Apotheken der Provinz.

Briefliche Aufträge werden postwendend effectuirt durch das **Central-Versendungs-Depôt** der **RAVISSANTE-Präparate** Frau **Friederike Schwarz, Parfumerie,** Budapest, Rathhausplatz Nro. 9. [526] 17—25

EUCALYPTUS-MUNDESSENZ.

(K. k. Priv.-Marken-Schutz. Paris, 1880. Prämiirt.)

Desinficirend-antiseptisches Conservirungs- und Präservativmittel zur hygienischen Pflege des Mundes und Schutzmittel gegen miasmatische Infection von **Dr. C. M. FABER.**

Die **Eucalyptus-Mund-Essenz** tilgt jeden **üblen Geruch aus dem Munde augenblicklich** und **nachhaltig;** ist ein sicheres Mittel gegen **Zahnweh** von **cariösen Zähnen; assanirt** die Luft in Krankenzimmern gründlich, erfüllt die Räume mit belebenden Duft.

Die kais. russische Regierung hat die Eucalyptus-Mund-Essenz in den öffentlichen Heilanstalten als Desinfectionsmittel der Krankenzimmer und als Heilmittel in parasitären Affectionen des Mundes und der Rachenhöhle eingeführt. — **Preis eines Flacons fl. 1.20.**

Vorräthig in allen renommirten Apotheken und Parfumerien der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes. Haupt-Depot bei

Felix Griensteidl, Wien, I, Sonnenfelsgasse 7.

Bei allen unseren Depositeuren ist auch Dr. C. M. Faber's altberühmte, schon im Jahre 1862 zu London mit der grossen Preismedaille ausgezeichnete k. k. priv. Puritas-Mundseife zur hygienischen Pflege des Mundes und Conservirung der Zähne stets vorräthig.

In **Hermannstadt** zu haben bei **F. Thallmayer** und bei **J. F. Schneider.** [703] 9—16

CARL KUHN & Co.

in Wien,

Niederlage: Stephansplatz Nro. 6, im Zwettlhofe,

beehren sich, ihre Fabrikate:

Stahlschreibfedern und Federhalter,

in bekannter vorzüglicher, sorgfältigst ausgesuchter Qualität und reichster Auswahl, namentlich in Kanzlei-, Comptoir-, Kalligraphen-, Schul-, Zierschrift-Zeichenfedern und als etwas besonders Gutes ihre Schützenfedern in jeder Spitze und Elasticität höflichst zu empfehlen und zugleich wiederholt bekannt zu machen, dass sie, um das p. t. Publikum vor der ihnen so häufig nachgefälschten Waare und sich selbst vor Schaden zu bewahren, jede Schachtel ihrer Stahlschreibfedern im Innern, sowie aussen auf der Etiquette mit dieser von ihnen gesetzlich registrirten Schutzmarke und ihrer Firmazeichnung versehen haben, und dass, wo diese fehlen, das Fabrikat nicht als das ihrige anzusehen ist. [875] 4—4

Carl Kuhn & Co

Grosses Lager aller Sorten **Blei-** und **Pastell-Stifte, Gummi,** Taschenstifte (Crayons), **Siegellack** und **anderer Schreib-Requisiten.**

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Einladung zum Abonnement

auf die

„Schlesische Presse"

Große politische und Handels-Zeitung

mit der Sonntags-Gratis-Beilage

„Deutsche Familien-Blätter"

täglich drei Ausgaben: Früh, Mittag und Abend.

Am 1. Januar 1881 beginnt die „Schlesische Presse" ihren **IX. Jahrgang** und eröffnet hiermit ein **neues** Abonnement **pro I. Quartal 1881** zum Preise von

6 Mark 25 Pf. bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns.

Bei vollständig unabhängiger Stellung betrachtet es die „Schlesische Presse" nach wie vor als ihre Hauptaufgabe, alle Interessen des politischen wie des volkswirthschaftlichen Lebens einzig und allein vom Standpuncte des öffentlichen Wohles zu behandeln und zu vertreten.

Die Vielseitigkeit, Reichhaltigkeit und der sorgfältig gewählte Inhalt der

Morgen-Ausgabe haben der „Schlesischen Presse" allgemeine Anerkennung verschafft und ihr immer neue Freunde zugeführt. Die

Mittag-Ausgabe bringt die vollständigen parlamentarischen Berichte, täglich eine politische Uebersicht, alle wichtigen Markt- und Börsenberichte. Die

Abend-Ausgabe vertritt ausschließlich die Interessen der Production, der Industrie und des Handels durch regelmäßige Correspondenzen und telegraphische Berichte.

Unser überaus mannigfaltiges **Feuilleton,** an welchem die ersten Schriftsteller Mitarbeiter sind, veröffentlicht, außer geistvollen **Essays,** auch **Novellen** und **Romane** von bleibendem Werth und bringt im nächsten Quartal Beiträge von

Sacher-Masoch, Moritz v. Reichenbach, Elise Polko u. A.

zum Abdruck.

Der neue Jahrgang der überall so gern gelesenen **Gratis-Sonntags-Beilage: „Deutsche Familien-Blätter"** beginnt mit dem äußerst spannenden und eigenartigen Zeitroman

„Ein Vierteljahrhundert" von **B. Young.**

Die **localen** und **provinziellen** Angelegenheiten finden durch eigene Reporter und Correspondenten eingehende und angemessene Besprechung.

Eine besonders bewährte und beliebte Einrichtung unseres Blattes ist der Briefkasten der Redaction, welcher unseren Abonnenten gewissenhafte und erschöpfende Auskunft über **juridische, technische** und **andere** Fragen ertheilt. Die **Bearbeitung dieses Theiles** ist den Händen **kundiger Fachmänner** anvertraut.

Die Ziehungs-Listen der **Königl. sächsischen Lotterie** werden in der „Schlesischen Presse" veröffentlicht.

Neu hinzutretenden **auswärtigen** Abonnenten werden die drei ersten Nummern der **„Deutschen Familien-Blätter"** mit dem Anfange des Romanes **„Ein Vierteljahrhundert"** von **B. Young,** nebst einem **„Haus- und Familien-Kalender"** gegen Einsendung der Post-Abonnements-Quittung pro I. Quartal 1881 **gratis** und **franco** zugesandt.

Expedition der „Schlesischen Presse".

4 [880]

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

---

11. Jahrgang. **11. Jahrgang.**

MERCUR.

Authentischer Verlosungs-Anzeiger

von österreichisch-ungarischen und ausländischen Lotterie-Effecten, verlosbaren Staats- und Privat-Obligationen, Eisenbahn-, Dampfschiff- und Industrie-Actien und Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefen 2c. 2c. **Zeitschrift für Bank-, Finanz- und Eisenbahnwesen.**

Mit 1. Januar 1881 eröffnen wir ein neues ganzjähriges Abonnement auf den **EILFTEN JAHRGANG.**

Der **MERCUR** erscheint im **ungarisch-deutschen** Text **3—4mal** monatlich, erforderlichen Falles auch öfter, und zwar nach jeder bedeutenden Ziehung; derselbe bringt mit leichtfaßlicher Kürze, zweckmäßiger und tabellarischer Uebersicht die authentischen Ziehungslisten, sowie auch die **Restanten,** d. h. **die gezogenen und nicht behobenen Treffer,** ist daher für das Effecten besitzende Publikum ein **unentbehrliches Organ.**

Abonnements-Preis franco ins Haus gestellt oder mit Postsendung **ganzjährig nur fl. 2.**

Administration des „MERCUR", Budapest, Dorotheagasse 12, Budapest.

Wir laden hiemit zur Pränumeration ein und bitten um deutlich geschriebene Adresse und Angabe der letzten Poststation. Die Einsendung des Betrages geschieht am besten und billigsten durch **Postanweisung.**

[890] 4—5

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Erben.